

nicht glauben, daß die Briefe, die so Schönes enthielten, nicht schneller zugestellt wurden als die von heute datierten.) Eine Jahreszahl nun — die nebst anderm oft nicht stimmt — wäre an und für sich unwesentlich. In unserm Falle taugt ihre Bestimmung, die Ansicht vom Kulturgedächtnis des heutigen Wien zu rechtfertigen. Vollends bestätigt wird diese durch die Ausnahme, die, gestützt auf den Irrtum eines Theaterlexikons, am 18. August 1935 in der ‚Wiener Zeitung‘ erschienen ist: das würdige Gedenkwort von Armin Friedmann. Der Autor, der das Geburtshaus gesehen hat, zu welchem »kriegerisch machtvoll Wallensteins Schloß herübergrüßt«, hebt die Merkwürdigkeit hervor, daß die beste Gräfin Terzky der deutschen Bühne, ganz intriganter Geist und ehrgeiziger Familienstolz, just in der Wallenstein-Stadt Güstrow zur Welt kam . .

Ich, der es gleichfalls in unversehrter Mecklenburger Landschaft sah, höre noch, wie sie die Worte von einer anderen Wallenstein-Stadt gesprochen hat: »In der Karthause, die er selbst gestiftet, zu Gitschin . . .«; und um solcher Verbundenheit willen, vor allem aber, um jene Ergänzung zu ergänzen (die den Fall Daniel Spitzer betrifft), sei der Schluß der Erinnerung zitiert, durch welche der Autor wie die Zeitung wiederum »das geistige Wien überrascht und beschämt hat«:

»Sie ist viel gelobt, hochgepriesen und auch oft besungen worden. Doch von keinem schöner als 1926 von Karl Kraus in dem ihr ins längst geschloss'ne Grab nachgesandten wundersamen Sang, wo es von ihr heißt:

Nie schwirrte so ein Pfeil wie deine Zunge,
 nie klirrten Messer scharf wie deine Lippen,
 zum Schluß und Kuß doch Petschaft deines Herzens.
 Und wie verband sich Anmut dem Verstand,
 der die Regentin, der die Gräfin Terzky
 staatsmännisch führen und verführen ließ.
 Doch nie zuvor, nie wieder, waren Bretter
 so voller Rausch und Reiz der großen Welt
 wie damals, da die Dame Gabillon
 mit Blick und Laut auf ihnen Leben sprühte.

Wer Zerline Gabillon noch auf der Bühne gesehen, erkennt ihr tiefstes Wesen und ihre geheimste Natur freudig in dem strömenden Wohl laut dieser edlen Verse wieder, und wem jenes Glück nicht zuteil worden, der gewinnt wenigstens ein reines, ahnendes Gefühl von dem, was einstens war und nun so lang schon unter einem schweren, dunklen Marmorstein auf dem alten Matzleinsdorfer Gottesacker schlummert.«

Die Handschrift des Magiers

(Aus meinen Memoiren)

Treten wir ein in das anschließende Kapitel der Theatergeschichte, erfüllt von dem Ruhm des Genius, dem heute mindestens zwei Erdteile huldigen und dessen künstlerischer wie ökonomischer Auswirkung das Gedenken der Nachwelt gesichert sein dürfte, vorausgesetzt, daß eine Mitwelt sie aufkommen läßt, der bei aller Begeisterungsfähigkeit tausend Gramm komprimierten Blaukreuzgases genügen, um auf einem Geländestrich von einem Quadratkilometer Menschen und Tiere, Industriekapitäne, Finanzmagnaten, Generaldirektoren und Filmkönige sowie die Vegetation mit allen Blättern zu vernichten, welche aber für diesen Zweck bereits ihre Photoreporter mobilisiert haben. Zunächst mußte Abessinien, das von der deutschen Zivilisation etwas Preiswertes erworben hat, »einen Revers unterschreiben, wonach es die volle Verantwortung für etwaige Unfälle in den eigenen Reihen zu tragen habe«, und der Transport, von deutschen Fachmännern und Gestapo gesichert, ist ohne Schaden für die Durchzugsgebiete erfolgt. Doch haben alle Staaten ohne Zweifel Vorkehrungen getroffen, daß durch die von ihnen verwahrten Chemikalien die Zivilbevölkerung erst im Kriegsfall, und auch dann nur gegenseitig, zu Schaden komme. Möglicherweise besteht aber für die Welt eine weitere Chance, wenn sie nämlich allenthalben den Rat des Herrn Knickerbocker befolgt und in den Hauskellern den Anbruch der Nachwelt abwartet. Dann würde es sich erweisen, daß diese zwar noch immer nicht dem Mimen Kränze flicht, wohl aber dem Regisseur, versteht sich dem Einen und Einzigen, dem Freudenspender und Sinnenkitzler, ihm, der auch mitten in der Apokalypse Beachtung fände, der durch sein bloßes Dasein, ja selbst Entferntsein den Brettern — ohne Weinzwang — alles Bacchantische abgewonnen hat, dem eine müde Welt noch

zugänglich war, bevor sie sich dem I. G. Farbenrausch ergab. Wenn, wie das Papier zwischen prominentem Pofel meldet, der neue »Kampfstoff« eine so schnelle Durchgiftung der Haut bewirkt, daß diese nach Minuten in kleinen weißen Fetzen vom Körper fällt, so wird die Doppelwirkung von Gas und Presse erst die Frage ermöglichen: »Was plant Reinhardt?«

Die Macht des Magiers, der, selber scheinbar unbeteiligt — wiewohl im Innern Dionysisches vorgeht —, nur hin und wieder mit sachter, aber nasaler Entschiedenheit (etwa so, wie sich der große Kortner einen Diktator vorstellt) die Bemerkung fallen läßt, daß die Dame dort hinten von der Säule verdeckt sei — »der Stab« gibt es dröhnend so lange weiter, bis die Dame dort hinten vortritt — : dies wundertätige Walten, bei dem der Glaube im Unbeweisbaren beruht, grenzt an das thëurgische Wesen Hitlers, wovon es sich jedoch durch die völlige Schweigsamkeit der Regie unterscheidet, welche eben den besondern Zauber ausmacht. Leider läßt sich hier nicht wie im andern Falle das Wort anwenden, das mir einst in besseren deutschen Tagen ein Barbier bewundernd zuraunte: »Ja, der Bart« (den ich unterdrückte) »hat's in sich!« (was damals eher auf Wilhelm, Wagner, Nietzsche, die Bahnbrecher der Psychoanalyse, und natürlich auf Marx zutraf). Doch ohne daß der Mann es in sich hätte, wäre der Glaube nicht gewachsen. Dieser Glaube beherrscht nicht nur das Publikum, das ja von unten bis oben allem ohne Einrede erliegt, was ihm eingeredet wird (wie käme denn sonst das garantiert leidbetroffene Bergner-Mienchen in die Loge der Königin von England?

Sie erschien wie ein Meteor und verblieb als Planet auf dem Londoner Theaterhimmel

hat ein Astronom beobachtet; denn das Wunder ist, nach Faust, des Glaubens liebstes Kind). Nein, er beseelt auch die ganze Schauspielerschaft, welche zwar dabei ist, wenn's gemacht wird, doch eben heute so geartet, es nicht zu wissen, und der er in den zahlreichen Fällen, wo sie ihren Beruf verfehlt hat, offenbar irgendwelchen Rückhalt gewährt. (Ein durch Körperfülle hervorragender Schauspieler entschuldigte sich auf einer Berliner Probe bei mir für Unzulänglichkeit — er sollte den »Camillioni« spielen und tönnte wie eine Mücke, aus

der die Natur einen Elefanten gemacht hatte — schlicht mit dem Hinweis, daß er soeben, noch völlig in Trance, aus dem Bannkreis komme, von einer Probe unter dem Meister, was nu eben keine Kleinigkeit sei. Es kam der Schund »Kaiser von Amerika« heraus; mehr als eine Sitzung konnte er darum nicht gewähren. Als selbst »die Presse«, und gar vergleichend, in Entzücken geriet, reute ihn die Schleuderarbeit; zum Glück wurden die »Unüberwindlichen« durch die Sozialdemokratie überwunden. Aus Mangel an Zeit also und da man auf ihn wegen der einzigartigen Körperbildung angewiesen war — er sah wirklich aus wie der leibhafte Mäzen des Meisters, der gleich ihm als Phönix der Pleite ersteht und an dem die Steuerbehörden nicht minder versagen —, konnte ich den vom Magier wie von der Natur Verzauberten nicht von der Probe wegschicken, wozu ich wegen der Leistung wie wegen der Entschuldigung Lust hatte. Ein Prager »Bühnenbildner«, der seinen Unfug noch mit Verdiensten »unter Reinhardt und Jessner« zu verschönern suchte, wurde in Rede und Schöpfung gehemmt.) Oft nun, wenn ich Theaterleuten beizubringen suchte, wie aus dem Satzbau die Gestalt hervortritt — man ahnt nicht, wie berühmt einer sein muß, um keine Ahnung zu haben —, war ich nicht nur vergebens bemüht, es zu erreichen, sondern auch zu erfahren, was »der Professor« (außerordentlicher als der Kollege von der sogenannten »Reibaro«, deren Verlust trotz der lebensgefährlicheren Gestapo ein Kulturgewinn ist), was er also mit den Schauspielern anstelle, daß sie nicht sprechen können. Hinterdrein aber wollen sie nichts sagen, sie schweigen alle gleich ihm selbst, und man kann höchstens wahrnehmen, wie sowohl Bacchanten als insbesondere Mänaden, oder das Doppelgeschlecht, dem beide zugehören, die Augen zu verdrehen und den Atem zu verschlucken beginnen. Da ich somit nie etwas Konkretes herauskriegen konnte (als eben »Hach —!«), so gewann ich allmählich die Überzeugung, daß eben darin das Geheimnis enthalten und ich verurteilt sei, wenn ich's nicht fühle, es nicht erjagen zu sollen. Zuweilen steigt einem wohl der Verdacht auf, dieses Schweigen sei eine Verabredung, ja kontraktliche Verpflichtung, Trappisten auferlegt vom Ordensmeister, der selbst nicht nur verbergen möchte, daß er nichts zu sagen hat, sondern die Legende befestigen will,

das, was er nicht sagt, seien orphische Urworte. Auch bin ich nach wie vor davon durchdrungen, daß ich, wenn man mich in die »Fauststadt« ließe und ich ihm das Regieheft aus der Hand nähme, mit urkräftigem Behagen, verbessernd und erklärend, jeden Ton seines Ensembles als falsch erweisen und der Bewund'ung von Kindern und Affen ein Ende machen könnte; aber läßt man mich denn? Es würde ja zur Not freilich genügen, daß sie allesamt den Mut aufrächten, einmal das »Theater der Dichtung« zu besuchen, um in der »Felsenreitschule« den Glauben, wenn nicht vorher die Freude am Beruf zu verlieren.

Natürlich ist das, was da herauskommt, für Amerikaner das Beste, und auch verständlich, daß die intellektuellen Rekommandeure, die sich in die Lüge der Jahrzehnte verbissen haben, sie immerzu noch schmackhafter finden müssen, angezogen von dem Trugbild, das sie erschufen, hingegeben an die Attrappe wie jener selbst. Aber durch die Farbenfreude des Parvenüs, der blauen Dunst bevorzugt, des Dekorateurs, der an der »Schau« der ärgsten Kunstgewerblerzeit fortwirkt, zu einem Element des Spiels vorzudringen; durch die Spielereien des Attrappisten zur Sprache und zur Sache zu gelangen, war mir mein Lebtage nicht möglich. Will man, wie gesagt, hinter das Geheimnis der Wirkung kommen, die auf den Proben von ihm ausgeht, so wird vom Eingeweihten die bloße Frage als Beweis der Profanität abgewiesen, und nur bei besonderer Zudringlichkeit gelingt es, zu erfahren, daß er ziemlich lang — die Schauspieler warten gern — mit der Zunge im Mund spiele, bevor er schweigt. Vielleicht eine kultische Handlung, die im Nu alle Dramaturgen und Regieassistenten mitmachen (wie ich in »Vor Sonnenuntergang« alle Spieler, auch die Frauen, mit sachter, jedoch nasaler Entschiedenheit sprechen hörte); einer der Riten, wie sie etwa der ähnliche, bloß schneller verlebte George-Glaube vorschrieb (dessen Teilnehmer sich schon sagen lassen, daß der »salbentrunke Prinz« kein Naturwesen sei, und nüchtern werden, wenn man ihnen eröffnet, daß der sprachzüchtige Schöpfer astraler Lyrik unter zahlreichen Journalisten die Form benützt hat: »aufs gradewohl«). Bei Reinhardt, der uns verhängt bleibt, muß es eine Wirkung sein, wie sie Zeileis nachgerühmt wird, welcher aber mit einem richtigen Stab hantiert, dessen unser

Zauberer nicht bedarf; er hat ihn bloß um sich. Manche ziehen deshalb zum Vergleich lieber die großen Diagnostiker heran: Neußer, der mit dem Patienten über Musik sprach und ihn nicht zu untersuchen brauchte, um zu wissen, was ihm fehle (wozu ja auch wirklich ein Gespräch über »Siegfried« genügen mochte), oder Chwostek, der beim Betreten des Krankensaals wußte, daß soeben ein Fall von akuter Herzbeutelentzündung eingebracht war. Der Unterschied ist jedoch, daß Reinhardt viel länger nachdenkt und seine Heilerfolge dort, wo dem Patienten Talent fehlt, mäßig sind. Vielleicht ist es daher am richtigsten, die Attraktion, die er trotz allen Rückschlägen unvermindert ausübt, als die Symbolkraft zu deuten, die sonst bloß auf den Höhen des Staatslebens waltet, wo entgegen dem Naturgesetz aus nichts alles wird. Nur das Unerklärliche vermag ja erklärlich zu machen, daß dem Schweigen des Theaterstrategen, vor dem der Moltke als Tratschmirl dasteht, andauernd ein Lärm zuwächst, dessen sich bis zum Um- und Aufbruch Deutschlands kein Großer dieser Erde rühmen konnte. Die Tagesordnung wird beim Lever, zu dem Würdenträger Zutritt haben, pantomimisch entworfen und nur selten ein Wort gesprochen, wie etwa jenes gegenüber dem schüchternen Bedenken, daß die Einnahmen den Etat der Hofhaltung nicht mehr deckten: »L'État c'est moi!«, welches dann Flügel bekam und Ludwig XIV. zugeschrieben wurde. Es ist bezeichnend, daß die Communiqués über Pläne und Konferenzen, ja selbst die vielverbreiteten Ondits in der diplomatischen Sprache abgefaßt werden, die schon im Staatsleben zum Kotzen ist. »Auf Leopoldskron wünscht man« lautet die übliche Umschreibung, aber alles geht nicht so glatt, wie es sich das Publikum vorstellt, das tatsächlich einmal den Titel lesen konnte: Gerüchte über eine Verstimmung zwischen Mussolini und Reinhardt. Wichtiger ist freilich, daß es mit Castiglioni klappt, der im Donaubecken vom Gericht gesucht wird und auf Leopoldskron zu finden ist, dessen Aufrechterhaltung Reinhardt nicht zuletzt im österreichischen Interesse am Herzen liegt.

Vor allem müssen die Schauspieler dran glauben, und sie tun es. Die Endlosigkeit der Proben — sie dauern, bis dem Morgen graut — reicht an die der gefürchteten

Verhandlungen mit Unterdirektoren heran, deren eine uns jetzt nebst Abessinien an die Nerven greift, wobei aber selbst die in Genf schneller fertig werden. Mag es nun auch keinem Forscher der Tagesgeschichte gelingen, zu ergründen, wie und ob sich die Sache mit Preminger (oder gar Beer) schon entschieden hat, so drückt sich doch wieder einmal der Grundzug des Reinhardt'schen Wesens aus: das Erwägende, welches — »letzten Endes« gibts hier nicht — bloß den Eindruck hinterläßt, der Fabius Cunctator sei ein rechter Springinsfeld gewesen. (»Auf Leopoldskron hat man«, wie Untertanen flüsternd melden, wider Erwarten Schluß gemacht und zum Vasallen Herrn Ernst Lothar bestellt. Das ‚Prager Tagblatt‘, welches rascher arbeitet, um leider schon um halb sieben Uhr früh in Wien einzutreffen, wofür es aber durch vorzügliche Druckfehler entschädigt, erwähnt ihn demgemäß als G a c h regisseur des Burgtheaters, offenbar im Hinblick auf die mehr behutsame Regie, die der Lehnsherr ausübt.) Sein Effekt ist, daß man nie weiß, ob das Zaudern vom Zaubern kommt oder der Zauber vom Zaudern; er tut's in Einem ab, doch grad das braucht Zeit. Hätte Hamlet Gelegenheit gehabt, einer Probe zu seinem Drama beizuwohnen, er hätte dreimal den König umgebracht (und einmal sich). Shakespeare hat es geahnt, als er die Worte schrieb: »Dies währt wohl eine Winternacht in Rußland, wenn Nächte dort am längsten sind«. Gilt natürlich auch für den »Sommernachtstraum«, den jener immer von neuem träumt, wie er ferner — erwägend, daß »die Kunst lang ist und kurz unser Leben« — sich entschlossen hat, die »Schöne Helena« und insbesondere die unabwendbare »Fledermaus« fortwährend zu wenden, was man mit alten Jacken sonst nur einmal tut. Doch selbst das bleibt unentschieden. Es überrascht uns ein Interview mit Werfel, dessen altes Testament er mit 1000 Komparsen herausbringen will. Im Salzburger Café Bazar sitzt nämlich »ein leicht korpulenter Herr«, zwischen schwer Prominenten, mit dem »im Gewirr der Stimmen von Engländern, Franzosen und Italienern den Kontakt herzustellen« endlich gelingt. »Diese Worte«, von der Verheißung der 1000 Komparsen,

hat Werfel in einem geradezu jugendlichen Enthusiasmus gesprochen, erfüllt von Begeisterung über sein neues Werk. Man merkt dem Dichter die Freude darüber an, daß Reinhardt es ist, der dieses neue Werk aus der Taufe heben wird.

Wenn es nicht Traufe heißen soll, in welche man aus dem Salzburger Regen umso leichter kommen kann, als auf das »Riesenzelt« zunächst verzichtet wird. »Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben!« bemerkt treffend der Dichter des »Wegs der Verheißung«, welcher als Welttournee gedacht ist, deren »Start« — biblischer Ausdruck — in Salzburg erfolgen soll. Auf die Uraufführung aber brennt »die Rockefeller-City«, die sich schon längst eine Bibel-Show gewünscht hat; nur wird es beim Ineinanderfluten von Auditorium und der die Wüste vorstellenden Szene schwer sein, die Kamele zu unterscheiden. Zwischen Leopoldskron und New-York, wohin »Abgesandte Reinhardts« gefahren sind, werden bereits »ständig Kabel- und Telefongespräche gewechselt«, und dieser größten Schöpfung, vor der Barnum & Baileys Nachruhm verblassen wird, muß sogar, und das hätte niemand geglaubt, die Londoner »Fledermaus« weichen, wie der Dichter »authentisch berichten kann«, da sich der Professor »volle drei Monate für Proben« ausbedungen hat, also annähernd die Zeit, die die Juden für den Weg der Verheißung vormals gebraucht haben. Alles das vollzieht sich ohne Ahnung, daß es auch so etwas wie Antisemitismus gibt, ja daß nicht weit von Salzburg unschuldige und wertvolle Glaubensgenossen, um solcher Schuld und solchen Unwerts willen, entehrt und zertreten werden.

Probieren wir's weiter. Ob jedoch bei den Proben — deren Länge die Schauspieler derart ermüden soll, daß sie mit geschlossenen Augen zum Meister emporblicken — etwas anderes herauschaut als die geistige Blöße der Sprachgestalt und die körperliche, die sich die La Jana gibt, will keiner von ihnen verraten. Was so viel Zeit in Anspruch nimmt, ist die Gepflogenheit des Lauschens, des Sichnichtsathörenkönnens, wenn ein Wort falsch betont wird — er läßt es zwanzigmal wiederholen, bis es »sitzt« —, und vor allem des Schauens. (Der Stille allein würde ich ja nicht trauen, wo nicht der Blick dazukommt. Ich kenne diese Regisseure. Sie sind fast alle still und nur wenn's hinten noch stiller ist, stürzt ein Berserker vor, ein Untamerlan, und brüllt: »Ruhe da hinten!« Gleich wird er einen Bühnenarbeiter verschlingen. Das geschieht wegen der Autorität, aber was nützt sie, wo das gewisse Etwas fehlt, das im Auge liegt und zu sagen

scheint: Ich gäb was drum, wenn ich nur wüßt', was in dem Vers enthalten ist!) Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, arrangiert er den Mond und die Sterne, den Wald und das Reh, in allem die ewige Zier sehend. Reinhardt, betuern Schmöcke, die ihn dabei schauen durften, ist »ein Schauer«, der mich erst bei der Aufführung ergreift. Und in hundert Photos wird da etwas Eingerolltes vorgeführt, mit einem Profil, das chamäleonhaft immer neue Nuancen des Schauens darbietet. Wie immer, sein Blick trifft. Ich selbst hab's fern von der Probe erlebt, als er mir einst in jenem milderen Moabit mit Vergißmeinnicht-Augen gegenüberstand, und ich habe nicht vergessen, wie er sich an nichts erinnern konnte, was seine Beziehungen zum ‚Berliner Tageblatt‘ betraf. »Heraus mit der Sprache!« rief ich, aber es war wie auf der Probe, er schaute mich an wie ein Versatzstück, und schwieg. (So stumm stand einst im Wiener Schwurgericht ein bodenständiger Jüngling vor mir, der wieder als Autor von nichts wußte, als man ihn fragte: »Nun sag', wie hast du's mit der Direktion?« Und da sich doch alles verknüpft: heute, ein warmherziger Jubilar, bezeugt er Reinhardts »Faust«-Wunder, des Glaubens liebstes Kind in der ‚Reichspost‘ preisend, und zitiert wahrhaftig: »Wenn ich nur wüßt'« und »Glaubst du an Gott?«, doch als besonderer Textkenner:

Neige dich, Schmerzenseiche.

Und kündet über und für Jedermann: »hier begibt sich«, daß durch das Mittel des profanen Theaters »die Menge« — alle, die dabei sein wollen, wo man in sich geht; die mit Rolls-Royces kommen, um das Spiel vom Leben und Sterben des reichen Mannes zu schauen — »an das Tor und bis an die Grenzen der Begnadung durch Andacht geführt wird.«) Doch jener Blaublick, der ebensowohl die Ehrfurcht vor deutschen Meistern wie vor amerikanischen Schiebern gewährleistet — man ist von ihm seit Jahrzehnten auf den täglichen Bildern berührt, es sagen's aller Orten alle Herzblätter unter dem himmlischen Tage, jedes in seiner Sprache; warum nicht ich in der meinen? Und wie wohl er ganz bestimmt insbesondere vom zweiten Teil kein Jota versteht, sitzt er so versunken in der »Fauststadt«, vor dem Dom, unter Sternen, in Höhlen und Hainen, wo elektrische Birnchen

als Glühwürmchen vor ihm schimmern, Hilfsregisseure um ihn schwirren, und alles schaut und lauscht mit ihm und ob er endlich etwas sagen werde, und man hört: »Metzl, rechts oben funktionieren die Leuchtkäfer nicht, lassen Sie einschalten!« Sonst nichts. Aber jenes Nichts, das ein Fest der Seele oder der Sinne, je nachdem, bedeuten wird, wovor die Inbrunst, zu einem tausendfachen »Wonderfull!« ergossen, mählich über »Very nice« verebbend, in ein lindes »Lovely . . .« mündet, in allen Nuancen von einem bestätigenden »Yes« der Gatten begleitet, alles mitten in Shakespeare, zu dessen Beginn der Einzug der Millionäre Namen für Namen durch Lautsprecher verkündet wird.

Hier sind die starken Wurzeln seiner Kraft. Castiglioni, unser Kontinent das alte, hat sich verbraucht. Hollywood schafft die Möglichkeit, »auf« Leopoldskron zu repräsentieren, nein zu residieren, umso mehr als das Publikum nachreist. »Vandergold« — seiner Träume Lieblingsvorstellung, an der ein Jugendeindruck teilhat: das Pendant in Millöckers bedauerlichem »Armen Jonathan«, dem Anfang vom Ende der Operette, den er bezeichnenderweise inszenieren wollte. Der Fuß, auf dem er lebt, ist, trotz manchem Unbeglichenen, fürstlich, weil in dieser Höhe einer kulturgeschichtlichen Existenz zwar jeglicher Pflanz, aber keine Schererei mehr vorkommt. Salzburgs Elektrizitätswerk würde sich, selbst wenn nicht immer im letzten Moment ein Mäzen aus der Erde sproßte, hüten, den Lichterglanz, der über Kontinente strahlt, abzuschalten, und wollte es, so besönne sich ein Grandseigneur erst recht auf die Kerzen von Ahnen und Firmianen, fürstbischöflichen Vorgängern, bei denen er aufgewachsen ist. Herr Kommer, Zeremonienmeister aus Czernowitz, (»Tremolini, was sagt ein Baron, wenn . . . ?« »Nichts!«) — der sorgt dafür, daß der graue Alltag das Reich der Träume nicht berührt, und bei der geringsten Gefahr, daß er in seine Rechte trete, geht ein derartiges Geruder in der Presse los, daß Exekutoren vor Kulturscham in den Boden sanken, ehe sie der personifizierten gloria mundi, für die Österreich nur den Transit bedeutet, nahetreten wollten. Nein, die ägyptische Plage der Reinhardt-inbrunst, die, durch Generationen durchgehalten, den Zwischenfall Hitler überdauert hat, tobt in diesem Sommer wilder denn je. Und dabei sind wir, als stürbe nicht rechts wie links

die Menschheit durch Hunger und Haß, umtaumelt und umgaukelt von Prominenten, immer ist's Sonn- und Montag, alles »dreht«, alles dreht sich,

sie tanzen auf einer Terrasse, unter der nachtblaues Wasser rauscht, sie speisen in einem Marmorsaal und ihre Badekabinen haben goldbemalte Dächer.

Hanneles Traumerfüllung. Maharadschas tauchen auf, und wo man hinblickt nichts als Marischkas,

»Tummelt euch — wir sollten schon längst jausen . . .!« sagt die blonde Frau. Und dann ruft sie: »Hallo — Kinder, Hubert, halt doch die Kinder nicht auf . . .«

und Lehar, Jannings, Prinzessin Hohenlohe-Richter, Ludi Salm, hier wohnt Kommerzialrat Duschnitz, dort unterhält sich Wadik Zabler aus Kairo,

man wird Prinz Rohan in Lederhosen begrüßen dürfen und den Grafen Hoyos im Leinenanzug, man wird bedauern,

daß andere schon vor drei Tagen abgereist sind, dafür sind heute früh andere angekommen, alle haben sich Rendezvous gegeben, man sieht Heroinen mit Kohlenmagnaten, Hand- und Fußnägel müssen in der Sonne orange leuchten, der Mann bei den Motorbooten hat achtgegeben,

daß sich Michiko Meinl nicht anspritzt und nun sieht er verklärt Martha Eggerth an,

und Hörbiger Attila, wiewohl dem großen Zauberer dankbar, geht auf Gastspiel zu den Hunnen. Doch über allem der Eine . . . Daß es, nächst dem Kopfsturz der deutschen Nation, kein Bild eklerer Entwürdigung geben könnte als die Kriecherei um Leopoldskron, als Gastmähler, zu denen sich der Luxus, auf den die Not angewiesen ist, beim Hotelportier vormerken läßt (beglückt, wenn der Magier Cercle hält, bezaubert, wenn er im Kabinett verborgen bleibt); daß es nichts gibt, was der »Kultursendung Salzburgs« ärger widerspräche als zum künstlerischen Minus ein Treiben, das Timons Speichelleckern die Ehre rettet: das wissen die Sachwalter der Not, die sich offenbar überwinden, solche Fähigkeit der Vermittlung und des Snobdienstes »Genie« zu nennen. Wie sollten sie denn fühllos sein für den tragischsten aller Gegensätze: das täglich zelebrierte Dasein des Faiseurs und das verlassene Sterben des Genies, des wahren Schöpfers dieser Feste, hinter dessen Sarg

als einzige Menschenseele ein Hund einherging. Mit echter Pietät für's Gegenwärtige beteiligt ist nur die Presse, die, um Leopoldskron gelagert, von den überseeischen Gangstern des Geistes befeuert, nicht davon abläßt, daß ein Schneuzer, der die Weihe dieser Regieführung durchdringt, mehr Kraft habe, als die Kraft, die hundert Laube-Ensembles zu beseelen vermochte.

Solcher Glaube vermag bei eintretender Pleite Berge zu versetzen, er vermag verkrachte Schlösser bewohnbar zu machen, aber leider nicht den, der die Persönlichkeit von ihrem ersten theatralischen Gehversuch an — zunächst freundlich — verfolgt hat, davon zu überzeugen, daß der ganze Mumpitz auch nur das Geringste mit Kunst, Theater, dem Drama und seiner Sprache zu tun habe. Die zauberhafte Schändung von »Hoffmanns Erzählungen« und der »Schönen Helena« — auf Kosten hungernder Komparsen zu Gunsten prominenter Nichtskönnner und zum Spaß des Kulturgesindels — erschien mir als der Höhepunkt einer Leerlaufbahn; entsetzte Zeugen dessen, was sich in der »Fauststadt« tut, behaupten, jene Untaten seien Akte der Ehrfurcht und das Unzulängliche, hier erst werde es Ereignis. Ich habe es nicht mitgemacht, aber nach allem, was ich erlebt habe, bin ich der Meinung, daß Österreich bei jeglicher Rücksicht auf den Fremdenverkehr und trotz einem völlig reduzierten Burgtheater gar nicht so stolz auf die Gnade sein muß, die ihm der Weltregisseur erweist, da alles, was er leistet, an Qualität wie Aufmachung von der Tabakregie übertroffen wird, deren Erzeugnisse mit weit besserm Recht dem Ausland imponieren dürfen. (»Das ist« — wie gleichfalls ein Friseur mir einst zuraunte —, und zwar im Vergleich sowohl mit ausländischem Tabak als mit Reinhardt, »wie tausend und eine Nacht«; während ich für die Fähigkeit, die Salzburger Dramaturgie zu erfassen, das Wort eines Athleten anwenden möchte, mit dem er mir auf die Frage, wie man das mache, Bescheid gab: »Dazu muß man von Natur prostituiert sein«. Das bin ich nun leider nicht und beneide jeden, dem die Gabe in den Schoß fiel.) Mit »Schall und Rauch«, einem Kabarett, hat sich diese Tatkraft eingeführt und damit bis zur Umneblung von Himmelsglut durchgehalten. Am Anfang der Karriere, in die sich Vandergoldmann locken ließ — der als tüchtiger

Episodenspieler unter Brahm begonnen und sich später selbständig gemacht hat —, stand die handwerklich gute, von einem Fachmann unterstützte Regie des von Defektschauspielern gespielten »Nachtasyl«; der stilisierte Dilettantismus der »Salome«; der Scheuel und Greuel der »Kronprätendenten«, nach der Burg-Inszenierung einfach eine Dreistigkeit, worin — neben dem zum Bischof noch untauglichen Reinhardt und aller Unbedeutung im Heroischen — bezeichnenderweise eine von »wirrem Getöse« erfüllte Szene gelungen war. Damals erwachte der Sinn für Massenwirkung, für die technisch beförderte Meinungerei. (Leider auch in Wien, wo beim Aufgehen des Vorhangs zum »Fiesco« der Balltummult Applaus bekam.) Nach dem epochemachenden Humbug des »Sommernachtsraum« — worin die fixe Idee, Elevationen als Versatzstücke zu bewegen, als Vision bestaunt wurde, die Leuchtkäfer ein Wunder der Technik waren, das auf Latten geheftete Gras echt und die Schauspieler aus Pappe — habe ich durch die Jahre noch allem möglichen Zauber, der die Sitznachbarn blendete, beigezogen und oft den seligen Dr. Kastan mit seinem »Schon faul!« herbeigewünscht: bis zum richtiggehenden Pimperltheater des »Kaisers von Amerika«, in dessen Ministerrat sich Herr Friedel ausbreiten durfte, des peinlichen »Vor Sonnenuntergang« mit wirklicher Bibliothek, ganzledernem Geheimrat und dem senilen Trick der immer wieder hereintrudelnden Kinderchen. (Im Angsttraum sehe ich noch den Komparsen als Rektor mit der Kette, höre ich die Mittelmäßigkeiten, die mit Goetheworten abgehen, fühle ich mich in den Brustkasten des Werner Krauß gesperrt. Ein Hüne verdeckte mir zum Glück den Ausblick auf den Hohlweg, worin der ränkevolle Pastor sichtbar wird, der die Umarmung zwischen dem Greis und der Jungfrau — die Familie hat ganz recht! — zu bemerken hat. Unvergeßlich, wie dieses mimische »Aha!« mir vom Nachbarn ersetzt wurde, der, zugleich mit der Seinigen, den Atem einschluckte: »Hach, der Pastor hat's jesehn!« Das Publikum ging mit.) Die dramatische Spannung bewirkte die Illusion, daß Schlag auf Schlag der Entmündigung des Helden die des Dichters sowie des Regisseurs folgen würde. Die öde Brahm-Kopie des »Kammerspiels« hat immerhin gezeigt, was an theatralischer Substanz hinter dem Klamauk der Zirkusdramatik vorhanden war. In der Zeit,

da ich den Magiker, dessen Theaterneigung zugleich mit der meinen erwacht war, kannte und manchmal, bis 1903, hier oder in Berlin sah, konnte er persönlich meine Ansicht erfahren, daß er, dessen Geistesschwung für den Schauspieler ausreichte, als Regisseur eine bedenkliche Beziehung zur Sprache unterhalte, eine Meinung, für die ihn die der Welt reichlich entschädigt hat. (Zwanzig Jahre danach wollte er mich von seiner Tauglichkeit für Marstheaterregie überzeugen, indem er mir durch einen Adlatus den Antrag machte, die »Letzten Tage der Menschheit« aufzuführen. Ich widerstand, ohne zu entscheiden, ob die Überschätzung solcher Möglichkeit oder meiner Zugänglichkeit größer war. Der Ballon — contre l'essai et pour captiver — ging nieder.) Mein Recht, ihm eine Ansicht, die er natürlich nicht teilte, ins Gesicht zu sagen, durfte ich ehemals noch nicht von dem Bewußtsein herleiten, ohne Hokuspokus dramatische Werke besser herauszubringen als er (wiewohl ich bereits die »Weber« vorgelesen hatte). Aber ich bezog es von der Verantwortung, die mich drückte, indem doch ich es war, der ihn — nichts Böses ahnend — nach Deutschland geführt und so bewirkt hat, daß er sich heute, wengleich auf Kosten Goethes, unbestreitbare Verdienste um die Salzburger Fremdenindustrie erwirbt, indem Amerikaner und Amerikanerinnen Lederhosen bezw. Dirndl »mit einer Selbstverständlichkeit tragen, die verblüffend ist«.

Das kam so. Er bewies in jenen Tagen nicht nur privat, sondern auch auf der Übungsbühne, auf die er als Schüler eines Professors Bürde wie der Frau Löwe gelangt war, daß er ein begabter Lewinsky-Kopist sei, was dazumal den Ehrgeiz aller jungen Leute bildete, die soeben oder noch nicht das Gymnasium oder die Handelsschule verlassen hatten. Ich bekam, ohne Schauspielunterricht genossen zu haben, Gelegenheit, als Franz Moor in einer Aufführung der »Räuber« zu gastieren, in der er den Spiegelberg darzustellen hatte. Er machte (woraus sich dem Psychologen meine Abneigung erklären wird) zweifellos günstigere Wirkung, und ich wäre, der schon damals besser ein Ensemble als eine Rolle darzustellen vermochte, vielleicht auch dann durchgefallen, wenn mich nicht gleich beim Aufgehn des Vorhangs ein zu weites Kostüm nebst zu weiter Perücke dem Gelächter der anwesenden Freunde preis-

gegeben hätte, die meine Frage an den alten Moor, ob ihm auch wohl sei, zu verneinen schienen und dem Theatergelüst schon vorher mehr scherzhaft gegenübergestanden hatten; weshalb ich den Plan, für dramatische Wirkungen dergleichen Utensilien nebst Schminke zu verwenden, sofort aufgab. Da sich die Vorstellung auch sonst in Heiterkeit auflöste, benützten die als Räuber verkleideten Komparsen den Glücksfall der »Mannheimer Fassung«, die gespielt wurde und in der bekanntlich Franz Moor in den Abgrund geworfen wird, um den Gast, der ihnen die Besucher aus der Innern Stadt zugezogen hatte, etwas derber anzupacken, als es bei Iffland üblich sein mochte. In schmerzlicher Erinnerung ist mir auch noch das Vorgehen der Kritik (das gleichfalls meine spätere Aversion erklären dürfte), indem sie zwar schon damals nicht anwesend war, aber im »Deutschen Volksblatt« Verganis, des Vorkämpfers für den Wiener Antisemitismus, eine Notiz erschien, worin die Darstellerin der Amalia, die über die Zumutung dieses Franz besonders entrüstet war, durch starkes Lob ent-schädigt wurde, nicht ohne die Nebenbemerkung: »Ein Herr Krauß mauschelte den Franz Moor«. Der Vergleich mit Bogumil Dawison, der hier angedeutet schien, kann heute nicht damit versöhnen, daß auch bereits die orthographische Verwechslung mit einem noch berühmteren Charakterdarsteller begonnen hatte. Wie sich zeigen wird, hat Reinhardt, dem offenbar schon sein künftiger Star vorschwebte, ebenfalls dieser Sitte gehuldigt. Was das Mauscheln betrifft, so wußte der Kritiker davon nur vom Hörensagen, es hatte sich herumgesprochen. Waren es nun Bösewichter gleich jenen Räubern, die ihr Mütchen an Einem kühlen wollten, oder Ahnungslose: nämlich die Berliner Komiker, die, als Spiegelberg 1930 seine 25 jährige Direktion des »Deutschen Theaters« feierte, eine Festschrift von undefinierbarem Humor erscheinen ließen — jedenfalls lag ihr die Abbildung eines Theaterzettels bei, den ich selbst nicht besaß, aber wiedererkannte. Die fetten Lettern des Franz, die den Spiegelberg noch heute nicht kränken sollen, haben natürlich nicht der Prominenz des Darstellers gegolten, sondern waren einbegriffen in der direktorialen Ehrung des Gastes, der vierzig zahlende, wengleich belustigte Besucher mit- und das Ensemble aufgebracht hatte.

